

Werner Bertram

# Kindheit zwischen Bombenhagel und Flüchtlingseleud



Von Ahlen nach  
Riesenburg  
und zurück



Bertram Bücher

# Inhaltsverzeichnis

## **Vorwort**

### **Kapitel 1 - Gefährliches Ahlen**

Bomben auf Ahlen

Eine gefährliche Reise

Der polnische Korridor

### **Kapitel 2 - Riesenburg**

Familiengeschichten

Leos kurzes Leben

Bei den Großeltern

Weihnachten 1944

Besuch bei Bruno und Anna

Neujahr 1945

### **Kapitel 3 - Flucht**

Überstürzter Aufbruch

Bei den Wojaks

Die Flucht geht weiter

Auf dem Anwesen Klinger

### **Kapitel 4 - In Lebensgefahr**

Weiter nach Rahmel

Ein nächtlicher Traum

Buchauszug: „Der neue Reichsgau Danzig -  
Westpreußen“

In Kielau

In der Hölle von Oxhöft

### **Kapitel 5 - Reise ins Ungewisse**

Überfahrt nach Swindemünde

Im Lager in Ueckermünde

Weiter mit dem Zug - aber wohin?

Austieg Uelzen

### **Kapitel 6 - Kriegsende in Everode**

Die letzten Kriegstage

Alltag unter der Besatzungsmacht

Das Ende des 3. Reiches

### **Kapitel 7 - Nach Hause**

Aufbruch nach Ahlen

Bahnfahrt mit Hindernissen

Nach Hause...

### **Quellenverzeichnis**

### **Abbildungen**

# Vorwort

Leider konnte mein Schwiegervater das Erscheinen seines Buches nicht mehr selbst erleben, er starb wenige Wochen vor der Veröffentlichung. Ich habe ihm nur noch mitteilen können, dass die Veröffentlichung in Kürze erfolgen solle.

Die Ereignisse der Kriegsjahre 1944/45 haben Werner Bertram niemals losgelassen, und so verwandte er neben der Niederschrift seiner eigenen Erlebnisse viel Zeit für eine akribische Recherche zum geschichtlichen Kontext, den er als damals 9jähriger Junge nicht im Blick haben konnte. Auch in der NS-Zeit ging – das zeigen die Erzählungen aus seiner Kindheit klar – für die meisten der Alltag seinen gewohnten Gang. Erst in den Situationen, in denen der Einzelne sich den Vorgaben der Regierenden widersetzte, zeigte sich das Ausmaß der Unmenschlichkeit der herrschenden NS-Diktatur. Beispiele dafür mögen sein, als sich der Vater weigerte, sich von seinem jüdischen Hausarzt zu trennen oder die Mutter einem ausgehungerten sowjetischen Kriegsgefangenen heimlich ein Stückchen Brot zuzustecken versuchte.

Dieses Buch ist Werner Bertrams Vermächtnis. Es soll – das war sein Wunsch – ein Mahnmal sein gegen Terror und Unterdrückung, ein Mahnmal für Frieden und Freiheit für alle Menschen.

Mit der nunmehr erfolgten Veröffentlichung lösen wir das ihm gegebene Versprechen ein.

Ennigerloh, im Oktober 2020

Andrea Bertram



Werner am Tag seiner Einschulung

# **Kapitel 1**

## **Gefährliches Ahlen**

# Bomben auf Ahlen

Am 23. März 1944 erfolgte auf meine Heimatstadt Ahlen ein Fliegerangriff.

Im Kreisarchiv Warendorf befindet sich dazu ein Bericht des Bürgermeisters der Stadt Ahlen als örtlichem Luftschutzleiter<sup>1</sup> u.a. zu den Auswirkungen des Luftangriffs:

## *„2. Angriffsziel.*

*Der Angriff galt in erster Linie der Zeche Westfalen, dem Güter- und Personenbahnhof sowie den in diesem Bezirk liegenden Rüstungsfabriken.[...]*

## *3. Angriffswirkung.*

*Es wurden abgeworfen:*

*471 Sprengbomben - 19 Blindgänger -, 531 Flüssigkeitsbrandbomben*

*Personenschäden:*

*64 innerhalb der LS<sup>2</sup>-Räume, 121 außerhalb der LS-Räume - davon die Hälfte schwer. Etwa 110 Verwundete wurden ambulant behandelt und sind namentlich nicht erfaßt worden.*

*Verwundete insgesamt: 295*

*Gebäudeschäden:*

*208 Wohnhäuser völlig zerstört, 196 Wohnhäuser schwer beschädigt, 268 mittel beschädigt, 377 leicht beschädigt [...]*

*An Industrie und Verkehrsanlagen wurden erheblich beschädigt:*

*4 Industriebetriebe (Rüstungsbetriebe), Eisenbahn, ferner 2 Hauptverkehrsstraßen und Kabelanlagen (Wasser, Gas,*

*Telefon, Energie). Die gesamten Gebäude- und Sachschäden werden auf über 50 Millionen Reichsmark geschätzt.<sup>3</sup>*

*Brände:*

*1 Großbrand, 7 mittlere Brände, 3 kleinere Brände.*

*Ausquartierungen:*

*4.500 Menschen aus 700 Häusern.*

*[...]“*



Ich habe den 23.3.1944 als 8-jähriger folgendermaßen erlebt:

Nach dem Alarm um 10:27 Uhr befand ich mich auf unserer Straße, dem Schwagersweg, einer Nebenstraße des Alten Postweges im nördlichen Teil Ahlens, in Höhe des Philipp-Reis-Weges in unmittelbarer Nähe des heutigen Sportplatzes Kleibrink. Hier hatten sich einige Kinder und Erwachsene versammelt, die dem Einfliegen der drei Flugzeugstaffeln von je 20 Flugzeugen zusahen. Die Flugzeuge sammelten sich - entgegen den üblichen Durchflügen, die in der Regel immer zügig in alle möglichen Richtungen erfolgten. Als dann eine Frau sagte, dass sich die Flugzeuge nun wohl für einen Angriff auf Ahlen sammelten, lachte der einzige Soldat in unserer Runde und in Uniform, Nachbar Z., der sich auf einem Heimaturlaub befand, er lachte so stark, dass sein Bauch auf und ab tanzte.

Nun waren wir alle beruhigt, musste doch wohl ein fronterfahrener, kampferprobter Soldat mehr von diesen Dingen verstehen als eine einfache Hausfrau. Wir blickten weiterhin hoch zum blauen Himmel und verdammt, war das ein toller Anblick. Die Flugzeuge glänzten im Sonnenlicht und von deutscher Flugabwehr - Flak oder deutschen Jägern - war nichts zu sehen. Der kampferprobte Soldat fügte seinem Lachen nach einiger Zeit noch die Worte hinzu: „Die

brauchen ihre Bomben für wichtigere Ziele.“ Er blickte dann wieder nach oben und zog noch einmal an seiner Zigarette. Ich fühlte mich aber irgendwie doch nicht ganz wohl, zumal einige Frauen mit ihren Kindern sich schon langsam in Richtung ihrer Häuser davon gemacht hatten.

Plötzlich ging alles sehr schnell. Wir sahen, dass die vorderste Maschine einen silbernen Kondensstreifen abließ, unser Soldat schrie: „In den Keller, das ist das Angriffssignal!“, ließ uns alle stehen und rannte die Straße hinauf in Richtung seines Hauses. Wir anderen, etwa noch sechs, sieben Kinder unterschiedlichen Alters, liefen nun ebenfalls in Richtung unserer Häuser. Im Umdrehen blickte ich noch einmal zum Himmel und sah, wie andere mir später auch berichteten, die Bomben am Himmel hängen. Ich lief, was ich laufen konnte, und hatte, wie sollte es auch anders sein, den längsten Weg. Als sonst nun keiner mehr auf der Straße zu sehen war, lief ich zusammen mit einem anderen Jungen auf das Haus Nr. 6 zu, welches das mittlere Haus auf unserer Straße war. Hier stand auch meine Mutter, die sich Sorgen um meine Schwester Inge machte, die von Bekannten Kartoffeln holen sollte, sie war schon überfällig. Meine Mutter war von Haus Nr. 2, wo wir wohnten, zu einigen Nachbarinnen gegangen, die vor diesem Haus Nr. 6 standen. Bis auf meine Mutter, die mir aufgeregt etwas zurief und, als sie mich schon in ihrer Nähe sah, ebenfalls in den Hausflur und den Keller lief, hatten wir nur meine Schwester bemerkt, die vom Alten Postweg kommend mit ihrem Fahrrad in unsere Straße einbog, uns erblickte, wohl durch das Abbremsen die Kartoffeln verlor, die sich in einem Korb auf dem Gepäckträger befanden, das Fahrrad fallen ließ und ebenfalls in den Keller des Hauses stürzte. Die Straße war in wenigen Sekunden leer gefegt!

Wir hatten Glück, dass die Haustür wegen der Aufregung noch offen war, sonst wäre es uns übel ergangen. Einer von uns muss die Tür dann noch geschlossen haben, trotzdem

uns nur noch Sekunden bis zur Explosion der Bomben blieben. Im Keller trafen wir auf einen Teil der Hausbewohner, die sich - es gab auch vorsichtige Menschen - dort schon vorher eingefunden hatten.

Es dauerte noch einige Sekunden, dann explodierten die ersten Bomben. Mann, wackelte das Haus! Es war ein regelrechter Bombenteppich, der niederging. Die Häuser bebten und wackelten. So muss es bei einem Erdbeben sein! Die Frauen und Kinder schrien alle durcheinander. Staub drang in den Keller, man konnte kaum noch etwas sehen. Die Bomben explodierten endlos weiter. Es war, als ginge die ganze Welt unter. Plötzlich ein Schrei: „Gas! Die Gasleitung!“ Wir hatten auf unserer Straße in den sechs Doppelhäusern schon einen Gasanschluss. Der nächste Schrei einer Frau: „Wir ersticken!“ Ich hatte mein Gesicht in ein Bündel Stroh gepresst, weil man uns auch in der Schule schon einiges zum „Selbstschutz“, so wurde das bezeichnet, beigebracht hatte: bei Explosionen sollte man Mund und Nase verschließen, damit die Lunge nicht platzt!

Jetzt verlor der Erste die Nerven, stürzte die Kellertreppe hoch, es waren ca. 5 Stufen bis zur Haustür, eine andere Stimme schrie: „Nicht die Haustür öffnen!“, aber es war zu spät. Alles drängte nun die Treppe hoch zur Haustür. Man kann auch jetzt diese Situation immer noch nicht beschreiben, ohne sich aufzuregen - diese Panik, Todesangst, alles schrie durcheinander, draußen knallte es immer noch. Staub im Keller, keiner wollte lebendig verschüttet werden, Schreie auf der Straße, Mütter riefen nach ihren Kindern, Kinder riefen nach ihren Müttern (die Väter waren überwiegend als Soldat an der Front, einige waren an ihrem Arbeitsplatz).

Als ich feststellte, dass alle aus dem Keller stürmten, es waren etwa ein Dutzend Menschen im Keller, lief auch ich durch den dicken Staub die wenigen Stufen zur Haustür hoch und stürmte auf die Straße. Es waren noch knapp 50 m

bis zum Alten Postweg. Ich lief nur den anderen hinterher, überholte auch einige, die nicht so schnell waren, erreichte den Alten Postweg, links herum, man brauchte gar nicht hinsehen, ich lief hinter den schreienden Menschen her – alle schrien, keiner hörte hin, jeder wollte sein Leben retten! – und war auf dem richtigen Weg: Richtung Birkenallee. Nach etwa 150 m hatte ich in Höhe des Hauses Ernst das Ende der befestigten Straße erreicht. Ich sah, wie unser Milchmann Willi Bannenberg mit seinen beiden weiblichen Hilfskräften Mädi und Grete darum kämpfte, dass sein Schimmel nicht den ganzen Milchwagen samt Einachshänger umwarf. Mit drei Personen hingen sie am Halfter und schrien um Hilfe. Ich habe nicht gesehen, dass einer half.

In der Nähe des Kampfplatzes lag etwas auf der Straße und brannte. Jemand schrie: „Phosphor!“ Das Explodieren der Bomben hatte noch nicht aufgehört. Man hörte die schreienden Menschen, Kindernamen wurden gerufen, Staub und Gestank lag in der Luft. Zum ersten Mal in ihrem Leben erlebten nun viele ein Chaos, ein richtiges, echtes Chaos. Ich war froh, dass ich noch laufen konnte.

Die aus den Seitenstraßen kommenden Menschen reihten sich in den Troß der Flüchtenden ein. Wir wussten noch nicht, dass in unmittelbarer Nähe, etwa 60 m entfernt, ein Haus einen Treffer erhalten hatte. Das Haus Ernst, Alter Postweg Nr. 59, war das letzte Haus am befestigten, asphaltierten Postweg, jetzt kam nur noch der Sandweg, eine unbefestigte Sandstraße, die links mit einem flachen, etwa 70 cm breiten Graben und rechts mit einem tieferen Graben angelegt worden war. Die meisten Menschen krochen nun durch den linken Graben, ich auch. Dieser war streckenweise mit Brombeergestrüpp bewachsen. Es ging direkt dadurch, ohne Rücksicht auf Kratzer. Alle blieben in Deckung. Jeder hatte Angst vor den Jabos (Jagdbombern) oder Jägern. Vor mir kroch eine Nachbarin. Sie kam nicht so

flott weg. Ich stieß mit meinem Kopf an ihr Hinterteil, aber die Dame wurde nicht schneller, sie rang nach Luft. Als ich aufblickte und sah, dass die Luft rein war – kein feindliches Flugzeug in unserer Nähe –, stellte ich fest, dass vor unserer Nachbarin einige Meter bis zu ihrem Vordermann frei waren. Ich sprang auf, überholte meine Vorderfrau und warf mich wieder in den Graben. Neben uns auf dem Sandweg liefen auch noch Menschen, diese fanden aber im Graben keinen Platz mehr.

Dieses ganze Geschehen im Graben spielte sich nur auf einer Strecke von vielleicht hundert Metern ab, dann kam eine Brücke, wir mussten alle hoch, einige warfen sich dann wieder in den flachen Graben. Auf der rechten Seite, hinter dem Graben, am Rande einer Weide, stand mit einer Mistgabel in den Händen Piet, der holländische Landarbeiter des Bauern Klockenbusch, vor einem Misthaufen. Er rief uns zu: „Lauft doch nicht so schnell, es ist alles vorbei!“ Keiner glaubte ihm, trotzdem ja nun schon Ruhe eingetreten war. Einige Mütter riefen nun nach ihren Kindern, Kinder wieder nach ihren Müttern. Ich lief mit einigen Bekannten den Sandweg im Dauerlauf weiter, zwischendurch blickten wir immer wieder zum Himmel, aber es ging alles gut. Im Schatten der Birken, die beidseits des Weges standen, fühlten wir uns nun etwas sicher, wenn die Bäume auch noch ohne Laub waren.

Meine Mutter und meine Schwester kamen nun auch wieder etwas näher. Wir stellten fest, dass keiner verletzt war und mittlerweile beruhigten wir uns. Wir und die Nachbarn redeten alle völlig durcheinander. Es war auch ein gewisses Glücksgefühl vorhanden: wir hatten unbeschadet überlebt! Das war doch schon etwas. Meine Mutter, meine Schwester und ich ahnten noch nicht, wie häufig wir dieses „Glücksgefühl“ noch erleben durften.

Nach gut einer Stunde Aufenthalt in dem Wald unter schützenden Bäumen hörten wir das Entwarnungssignal. Wir

gingen nun aber einen anderen Weg zurück. Als wir dann am Rand des Wäldchens standen und in Richtung Alter Postweg und seine Nebenstraßen blickten, sahen wir an einigen Stellen dicken Rauch aufsteigen, der aber, wie sich später herausstellte, vom Bereich Knüppelsberg/Zechenkolonie kam. Als wir dann noch den Gestank und den Geschmack von Verbranntem spürten, kam zu einer gewissen Neugier auf das Geschehene doch wieder Angst dazu. Wir bemerkten im Bereich der Weiden der Landwirte Niesmann und Klockenbusch einige Bombeneinschläge. Dann bemerkten wir zwei Jungen, etwa zehn Jahre alt, die aufgeregt rufend auf uns zugelaufen kamen. Es waren die Gebrüder D., sie erzählten uns, dass ihr Haus einen Volltreffer erhalten hatte und sie sich durch das Kellerfenster unter dem erhaltenen Treppenpodest aus den eingestürzten Trümmern allein gerettet hätten. Es war sonst niemand im Hause. Bei dem bombardierten Haus handelte es sich um das Haus Thurn- und Taxis-Ring 3, heute, nach dem erweiterten Wiederaufbau, 3-5.

In den weiteren Nebenstraßen war der Stall des Hauses Schwagersweg 9 zerstört, ein Haus, Am Posthorn 8, stark beschädigt. Einen schweren Straßenschaden gab es im Bereich Alter Postweg/Postmeister-Steiner-Weg, dort waren gleich zwei Bomben in die Erde gesaust, die aber dort erst eingeschlagen sein mussten, als wir diese Straße schon durchlaufen hatten. Hier war nun der Alte Postweg unterbrochen und die Einfahrt zum Postmeister-Steiner-Weg mit herausgeschleudertem Boden zugeschüttet. Wasser-Strom- und die Gasleitung waren zerfetzt. Ein Rohr einer Versorgungsleitung hatte sich nach dem Bruch verformt und ragte etwa zwei Meter schräg in den Himmel.

Wir erreichten nun auch unsere Wohnung, es war alles in Ordnung. Am Dach waren nur geringfügige Schäden, alle Fensterscheiben waren in Ordnung. Da Strom und Wasser nicht mehr funktionierten, mussten wir unser Wasser in

Eimern aus einer Entfernung von ca. 400 m herantragen, am nächsten Tag kam aber schon ein städtischer Wasserwagen und belieferte uns. Nach zwei bis drei Tagen gab es schon wieder elektrischen Strom und wir waren froh, immer noch gesund zu sein.

Da die Schadensmeldungen und die Meldungen über die Verletzten und Toten dieses bisher schwersten Luftangriffes auf Ahlen offiziell am liebsten von den Nazis geheim gehalten wurden, erfuhren wir sehr zögerlich, dass ca. 200 Menschen getötet worden waren, davon über 60 Kinder und Jugendliche.

Wir Kinder sammelten in der Folgezeit Bombensplitter jeder Größe und fanden manchmal auch kleine Metallpropeller an einer Eisenstange, die, wie erfahrene Frontsoldaten uns sagten, zur Stabilisierung der herabstürzenden Bomben dienten, damit diese, in der Regel mit einem Aufschlagzünder versehen, auch an der empfindlichsten Stelle aufschlugen und explodierten. Wer von uns Kindern die meisten dieser „wertvollen Schätze“ besaß, genoss das größte Ansehen!

Aus diesem Angriff/Erlebnis zog meine Mutter für unsere Familie, bestehend aus ihr selbst, der Schwester und mir, die folgende Konsequenz: Spätestens bei jedem Alarm - auch öffentlicher Luftwarnung - verließen wir mit dem wichtigsten Gepäck und den Personalpapieren sofort unsere Wohnung und zogen in die Birkenallee, wo wir dann auch andere Nachbarn trafen, die nun wie wir handelten. Da die Luftalarme in der Folgezeit noch zunahmen und natürlich auch nachts ausgelöst wurden, fanden wir in der Birkenallee unsere zweite Heimat und verbrachten dort auch manche Nacht, oft schlafend unter den Bäumen.

In einer dieser Nächte, es war schon September 1944, sahen wir aus Richtung Hamm viele Flugzeuge auf uns zukommen. Es war für uns schon etwas ganz Normales

geworden. Einige befanden sich im Scheinwerferkegel und die Flak schoss auf diese Maschinen. Da hin und wieder auch mit Leuchtspur geschossen wurde, konnten wir das aus dem sicheren Wald heraus gut sehen. Wir hörten schon am Motorgeräusch, dass die Maschinen schwer beladen waren, die Motoren brummt dann ganz tief. Plötzlich erhielt eine Maschine einen Treffer. Sie begann zu brennen! Einige andere Flakgeschütze und Scheinwerfer schwenkten jetzt auch auf die angeschossene Maschine ein. Die Maschine hatte keine Chance, sie konnte nicht mehr entkommen. Immer mehr Treffer, immer mehr Feuer, nur das Schlimmste für uns: die brennende Maschine kam direkt auf uns zu! Ein Frontsoldat – wieder einer mit Erfahrung – beruhigte uns. Als aber dann alles immer schneller ablief, die Maschine immer heller brannte, die Nacht taghell wurde, dann zwei Männer mit einem Fallschirm aus der Maschine sprangen, setzte sich unser Soldat in Bewegung und rief: „Ruhig, Leute, nicht so aufgeregt. Die stürzt nicht auf uns, bleibt stehen!“ Da er, ein großer, starker Mann, aber mit Riesenschritten an der Spitze lief und auch nicht stehenblieb, liefen wir alle hinterher.

Weil die Nächte schon sehr feucht waren und wir unseren Bunker noch nicht fertig hatten, wir also wieder unser Nachtlager auf dem Waldboden aufschlagen mussten, hatte meine Mutter mir einen dicken Mantel meines Vaters umgehängt. Während dieser Aufregung lief ich wie alle anderen Flüchtenden in etliche Beerensträucher, stand wieder auf, lief ein Stück, fiel wieder hin, und alles hatte ich diesem langen Mantel zu verdanken, der mich so behinderte.

Nun war aber die Maschine tatsächlich an uns vorbeigestürzt. Wir hätten keine Möglichkeit gehabt, dem Verderben zu entkommen, denn sie war ja voller Bomben, Munition und Treibstoff! Die Maschinen des restlichen Verbandes waren mittlerweile über uns abgezogen.

Die inzwischen überall im freien Gelände vorhandenen Bombentrichter hatten für uns Kinder auch etwas Angenehmes: wir übten in den mit Wasser gefüllten Kegeln schwimmen. Da der Sommer 1944 angenehm heiß war, tummelten sich in diesen kleinen Badeanstalten viele Kinder. Zur Badeanstalt konnten wir wegen der vielen Luftalarme nicht mehr gehen.

Zu dieser Zeit gab es auch keinen, oder so gut wie keinen Schulunterricht. Wir gingen ab den Sommerferien fast gar nicht mehr zur Schule.

Es war im Sommer 1944, als ich in unserer Tageszeitung las, dass unsere Luftabwehr in den letzten 24 Stunden 122 feindliche Maschinen abgeschossen hatte. Mit diesen „Erfolgsmeldungen“ wollten die Nazis der Bevölkerung Mut machen, aber nach dem 20. Juli 1944, dem Anschlag auf den „Führer“ in der Wolfsschanze, hatte die Bevölkerung die Hoffnung verloren, die Moral war schlecht. Es traute sich nur niemand, darüber zu reden, da dieses als Wehrkraftzersetzung ausgelegt und mit dem Tode bestraft werden konnte.

Nachdem unser Nachbar, Hermann Kaukarat, ein Stellmacher mit einer grandiosen Begabung – es gab nichts, was er nicht konnte – sich mit Genehmigung des Landwirtes Rosendahl in der Birkenallee einen Bunker gebaut hatte, half er uns auch beim Bunkerbau. Wir bauten unseren Bunker gleich in seiner Nähe, zusammen mit den Familien Kimmel und Feldkamp. Frau Kimmel und Frau Feldkamp waren mit meiner Mutter gut bekannt und man half sich hier und da.

In der Folge nun eine Abschrift über den Luftangriff vom 19.9.1944 aus deutscher Sicht.<sup>4</sup>

*„Der Bürgermeister Ahlen, den 20. September 1944*

An  
den Herrn Landrat, Beckum  
die Kreisleitung der NSDAP, Ahlen

*Betr.: Bericht über den Terrorangriff auf die Stadt Ahlen am  
19.9.1944*

*Am 19. September 1944, 14 Uhr 57, wurde das ostwärts der Stadt Ahlen liegende Wohnviertel „Knüppelsberg“ und Umgebung durch etwa 30 anglo-amerikanische Bombenflugzeuge angegriffen. Es erfolgten kurz nacheinander 2 Bomben-Teppichabwürfe. Schätzungsweise wurden 110 Sprengbomben geworfen, darunter waren drei Blindgänger. Anders geartete Bomben sind nicht gefallen. Trotzdem entstanden an etwa 5 Stellen Brände. Flugblätter wurden nicht abgeworfen. Auch Abschüsse von Feindflugzeugen oder Notlandungen sind hier nicht festgestellt worden.*

*Das Angriffsziel war anscheinend der Güterbahnhof, die Zeche Westfalen und die dahinführenden Gleisanlagen. Das Wetter war klar, der Horizont teilweise stark bewölkt. Der Einflug geschah im Schutze der Wolkendecke, der Abwurf aus einer Höhe von etwa 3000 m.*

*Die bisher festgestellte Zahl der Toten beträgt 31, und zwar  
5 Männer  
15 Frauen und  
11 Kinder,*

*davon 5 Flüchtlinge aus Aachen-Land, die in den Kellerluftschutzräumen sich befunden hatten. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt 12 und die der Verschüttetgewesenen 17. Außerdem sind etwa 40 Leichtverletzte behandelt worden.*

*Nennenswerte Tierschäden sind nicht entstanden.*

*Es sind 10 Häuser und zwei Behelfsheime völlig zerstört, 10 Häuser schwer beschädigt sowie rd. 100 Häuser leicht beschädigt worden.*

*Öffentliche Gebäude, Verkehrsanlagen, Krankenhäuser oder industrielle Werke wurden nicht getroffen, so daß Verkehrsstörungen oder ein Produktionsausfall nicht entstanden sind. An mehreren Stellen wurden Licht-, Gas- und die Wasserleitungen getroffen. Vor 10 Uhr abends war die Lichteitung wieder hergestellt, die Gas- sowie die Wasserversorgung setzt in den betroffenen Stadtgebieten noch aus. Hauptversorgungsleitungen wurden außer einer 10.000 Volt-Lichteitung, die wiederhergestellt ist, nicht beschädigt. Auf mehreren Verkehrsstraßen entstanden Bombentrichter.*

*Die Zahl der obdachlosen Personen hat etwa 400 betragen, die aber sofort in Privatquartieren bei Bekannten oder Verwandten untergebracht worden sind.*

*Die Verpflegung der völlig Ausgebombten und der Personen ohne eigene Herdstelle hat durch die NSV. in der nahegelegenen Wirtschaft Overmann alsbald eingesetzt. Die Stadt hatte zur Betreuung der Obdachlosen und mittellosen Volksgenossen in der Brunnenfeldschule eine Abteilung der Bezugsscheinstelle, des Fürsorgeamtes und der Stadtkasse eingesetzt.*

*Die Reichsbahn hat keine Störungen erlitten. Dagegen sind verschiedene Fern- und Ortsleitungen der Post unterbrochen.*

*Die Bergung und Aufräumarbeiten sowie die notdürftige Instandsetzung der beschädigten Häuser erfolgt z. Zt. ohne fremde Hilfe durch ortsansässige Einsatztrupps. Unter Leitung des örtlichen Luftschutzleiters und Polizeiverwalters*

wurden die Züge der freiw. Feuerwehr, die Sanitätskolonne, die TN. und zur Absperrung Männer der Stadtwacht und andere Formationen sofort eingesetzt. Seit heute Vormittag sind außerdem eingesetzt 30 Soldaten der hier in Ahlen liegenden Scheinwerferbatterie, zu Aufräumarbeiten 50 russische Kriegsgefangene, welche die Zeche Westfalen zur Verfügung gestellt hat, und etwa hundert ausländische Arbeitskräfte, die auf Anfordern des Bürgermeisters verschiedene Firmen vorübergehend abgestellt haben.

Die Leichenbergung erfolgt durch den Außenposten Ahlen der Kriminalpolizeistelle Recklinghausen. Die Einsargung geschah noch am gleichen Abend in der alten Ahlener Kirche. Die Beerdigung dieser Leichen erfolgt durch die Angehörigen fast nur in Familiengruften.

Die Verwundeten sind sämtlich im Krankenhaus St. Franziskus, Ahlen, eingeliefert worden. Die Leichtverletzten wurden von fünf Ahlener Ärzten, die sofort zur Stelle waren, verbunden und behandelt. Die Bevölkerung hat sich luftschutzmäßig verhalten. Weitaus die größte Zahl der Toten erfolgte dadurch, daß Volltreffer auf Häuser kamen, in deren Kellerräumen sich die Hausbewohner aufhielten. Die Haltung der Bevölkerung und der betroffenen Familien ist ruhig und gefaßt. Die Einsatzbereitschaft bei den Hilfsmaßnahmen und Wiederherstellungsarbeiten der Angehörigen der Betroffenen und auch der Nachbarn ist sehr groß.

Sehr störend hat sich herausgestellt, daß in den Tankstellen von Ahlen und Umgebung kein Brennstoff vorhanden war, so daß der Bürgermeister als Einsatzleiter und örtlicher Luftschutzleiter nur mit äußersten Schwierigkeiten in der Lage war, Fahrzeuge für die Schadensbekämpfung pp. bereitzustellen.

Sofort nach dem Angriff wurden telefonisch benachrichtigt:

*Landrat Beckum  
Regierung Münster  
Kreisleitung der NSDAP, Ahlen*  
*Schriftliche Meldung nach Formblatt über den Stand des  
Angriffs am 19.9.1944, 19 Uhr, erhielten:*  
*Regierung Münster  
BdO. Münster  
Gauleitung der NSDAP, Münster  
Kreisleitung der NSDAP, Ahlen*  
*sowie später auch telefonisch Sprengkommando  
(Luftgaukommando) Münster.*

*Gleichzeitig sind beim BdO. Münster zur Unterstützung der  
Wasserversorgung 2 Wassertankwagen angefordert und  
bewilligt worden. Für die Beseitigung der Dachschäden ist  
nach Fühlungnahme mit dem Kreishandwerksmeister  
Handwerkerhilfe aus dem Kreise Beckum angefordert. Mit  
den Arbeiten wird begonnen, sobald die erforderlichen  
Dachziegel zur Verfügung stehen.*

*Zur Aufstellung der Behelfsheime wurde ein Trupp  
ausländischer Arbeiter angefordert.*

*gez. Dr. Jansen“*

Das ganze Elend des damaligen Zustandes geht aus diesem Bericht vom 19.9.1944 hervor, wenn man bedenkt, dass selbst der Bürgermeister als örtlicher Luftschutzleiter große Schwierigkeiten hatte, für diese Rettungseinsätze genügend Treibstoff zu bekommen! Auch der Satz „Mit den Arbeiten wird begonnen, sobald die erforderlichen Dachziegel zur Verfügung stehen.“ ist reine Makulatur. Dachziegel gab es schon lange nicht mehr. Die meisten Dächer waren schon mit allem Möglichen geflickt, so z.B. mit großen Blechtafeln, die man selbst irgendwie organisierte. Wir hatten auf unserem Hausboden zum Schutz gegen durchlaufendes Wasser Gefäße stehen, die wir

regelmäßig leeren mussten, damit sie nicht überliefen und das Wasser durch die Decke in unsere Wohnung tropfte. Außerdem hatten wir unsere Regenmäntel, einfache Mäntel aus einer billigen Folie, zwischen die Dachpfannen geklemmt, um Schlimmeres zu verhindern. Die zuständige Wohnungsgesellschaft, der gemeinnützige Bauverein Ahlen, bekam schon lange die Wohnungen nicht mehr repariert, weil es an allem fehlte, auch an Facharbeitern. Weiterhin waren dem obigen Schreiben des Bürgermeisters Jansen Anlagen beigefügt in Form von Vordrucken. Diese Vordrucke waren schon Rationalisierungsmaßnahmen, hier brauchte man nur noch alles abhaken oder wenige Zeilen eintragen. So sind selbst die vorgedruckten Luftschuttschadensmeldungen ein Beleg dafür, dass die Nazis wussten, dass von Hand geschriebene Meldungen zu viel Zeit beanspruchten. Ich frage mich auch, wo diese Meldungen denn noch gelesen wurden und welchen Sinn sie noch machten. Auch die Bürger waren nicht mehr ruhig und gefaßt, sie waren verzweifelt, da sie oft schon lange nichts mehr von ihren männlichen Angehörigen gehört hatten und viele auch schon Todesnachrichten in den Händen hielten, sei es von Angehörigen, die bei einem Luftangriff in der Heimat getötet worden waren, oder von Angehörigen der Wehrmacht. Außerdem hatte es sich auch herumgesprochen, dass die Alliierten nach der Invasion schon die deutschen Westgrenzen im Raum Trier erreicht hatten. Viele Erwachsene hörten nämlich den englischen Rundfunksender BBC, der regelmäßig Nachrichten in deutscher Sprache verbreitete. Die Nachrichten der BBC hatten einen weitaus größeren Wahrheitsgehalt als die Mitteilungen im deutschen Rundfunk oder die Sondermeldungen aus dem Führerhauptquartier. So mussten auch Flugblätter, die von feindlichen Flugzeugen abgeworfen wurden, grundsätzlich eingesammelt und sofort abgegeben werden. Trotzdem es bei Strafe verboten war,

diese zu lesen, hatten wir uns vor der Abgabe recht gründlich informiert.

Nach diesem Angriff am 19.9.1944 wurde erzählt, dass die Alliierten Flugblätter abgeworfen hätten mit dem Aufdruck „Ahlen, du kleines Loch, wir finden dich doch!“ Ich habe so ein Flugblatt nicht gefunden, und sollte es doch vorhanden gewesen sein, so drückte es wenigstens doch den Humor aus über den die Menschen noch verfügten – Galgenhumor.



Und so sah es 1944 an den Fronten aus:

6. Juni: Beginn des alliierten Landungsunternehmens in der Normandie.
22. Juni: Beginn der sowjetischen Sommeroffensive gegen die Heeresgruppe Mitte (Busch). Tiefe Einbrüche.
27. Juni: Vernichtung deutscher Verbände im Raum von Witebsk (35.000 Mann). Ab dem 28. Juni 1944 übernimmt Generalfeldmarschall Model den Oberbefehl über die Heeresgruppe Mitte.
3. Juli: Sowjetische Einheiten erobern Minsk.
8. Juli: Sowjetische Einheiten erobern Baranowitschi. Kapitulation deutscher Truppen im Raum Minsk. 350.000 Mann seit Beginn der sowjetischen Offensive vernichtet.
18. Juli: Beginn der Offensive der 8. Britischen Armee an der italienischen Adria-Küste.
20. Juli: Attentat von Oberst Graf Stauffenberg, Chef des Stabes beim Befehlshaber des Ersatzheeres, auf Adolf Hitler im Führerhauptquartier „Wolfsschanze“ bei Rastenburg misslingt. General Gudrian wird mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Generalstabes des Heeres beauftragt.
23. Juli: Einführung des „Deutschen Grußes“ in der Wehrmacht. Generaloberst Schörner übernimmt den Oberbefehl der Heeresgruppe Nord im Osten, Generaloberst Friesner wird Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Südukraine.
29. Juli: Sowjetische Einheiten erobern Tuklum in Estland und stoßen auf die Rigaer Bucht vor. Die Heeresgruppe Nord (Schörner) in Estland und Lettland abgeschnitten.

- 16. August: Hitler erteilt den Befehl zur Räumung Südfrankreichs.
- 19. August: Beginn schwerer Abwehrkämpfe deutscher Truppen am Metaurus (Oberitalien).
- 20. August: Die Amerikaner erreichen die Seine im Raum von Paris. Die deutschen Seestreitkräfte werden aus den Atlantikhäfen zurückgezogen.
- 25. August: Amerikanische und französische Truppen (General Leqlerc) besetzen Paris. Kapitulation der Besatzung (v. Cholitz). General de Gaulle zieht in Paris ein.
- 29. August : Beginn eines Aufstandes von Widerstandsgruppen in der Slowakei, dem sich slowakische Truppen anschließen.
- 30. August: Sowjetische Truppen besetzen das rumänische Erdölgebiet.
- 31. August: Sowjetische Truppen besetzen Bukarest.
- 2. September: Kapitulation der letzten eingekesselten deutschen Verbände bei Kischtnew. Die finnische Regierung bricht die diplomatischen Beziehungen ab und fordert den Abzug der deutschen Truppen aus Finnland.
- 3. September: Britische Truppen besetzen Brüssel. Generalfeldmarschall von Rundstedt übernimmt den Oberbefehl im Westen.
- 4. September: Britische Truppen besetzen Antwerpen.
- 6. September: Britische Truppen besetzen Gent, amerikanische Truppen besetzen Lüttich.
- 10. September: Die 1. Amerikanische Armee (Hodges) besetzt Luxemburg.

11. September: Britische Truppen überschreiten die belgisch-holländische Grenze. Die Amerikaner besetzen Eupen, Malmedy und erreichen im Raum Trier die deutsche Grenze.
13. September: Sowjetische Truppen erobern die Warschauer Vorstadt Praga.
14. September: Beginn einer sowjetischen Offensive in Estland und Lettland. Deutscher Rückzug auf Verteidigungsstellungen um Riga.
16. September: Beginn eines Generalstreiks in Dänemark (bis 21. September). Entwaffnung der deutschen Polizei.
17. September: Britische Luftlandungen in Holland bei Arnheim, Nimwegen und Eindhoven.
21. September: Die 8. Britische Armee erobert Rimini in Oberitalien.
22. September: Sowjetische Truppen erobern Reval.
5. Oktober: Beginn einer sowjetischen Offensive gegen die deutschen Stellungen bei Raseinen.
7. Oktober: Sowjetische Offensive an der karelischen Front. Rückzug der deutschen Truppen.
8. Oktober: Amerikanischer Vorstoß auf Aachen.
9. Oktober: Sowjetische Truppen erreichen nördlich der Memel die Ostsee und stoßen zum kurischen Haff vor. Memel wird eingeschlossen. – Die Konferenz von Dumbarton Oaks bei Washington, auf der die USA, Großbritannien, die UdSSR und China vertreten sind, beschließt die Gründung der „Vereinten Nationen“, die den Völkerbund ersetzen soll.
13. Oktober: Die deutschen Truppen räumen Riga und

- Oktober: ziehen sich nach Kurland zurück.
16. Sowjetische Truppen dringen in Ostpreußen  
Oktober: ein.
16. Hitler erlässt einen Aufruf zur Errichtung des  
Oktober: Volkssturmes.

Unter dem Druck der schweren Verluste an Menschen und Material an allen Fronten und dem erfolgten Übergriff des Krieges auf das Reichsgebiet ließ Hitler den Erlass über die Bildung des „Deutschen Volkssturmes“ verkünden, der die Einberufung aller wehrfähigen deutschen Männer von 16 bis 60 Jahren, ihre Ausbildung und Formierung zu Volkssturm-Batallionen und den Infanterieeinsatz an den heimatnahen Fronten vorsah. Teile dieser „Volkssturm-Männer“ wurden, kaum ausgebildet, nur mit Panzerfäusten, Beutegewehren und fünf Schuss Munition in den Kampf geschickt. Aufgrund dieser schwachen Vorgaben (man hatte keine Zeit mehr für eine ordentliche, langwierige Ausbildung) kamen die meisten bei der ersten Feindberührung zu Tode oder wurden kampfunfähig verletzt. Allgemein wurden diese Einheiten auch als „Kanonenfutter“ bezeichnet. (Durch Erlass des Reichsleiters Martin Bormann wurden am 12.2.1945 auch Frauen und Mädchen im Deutschen Reich zum Eintritt in den „Volkssturm“ aufgerufen. Diesen Plan, auch Frauen und Mädchen zur Unterstützung der kämpfenden Truppe heranzuziehen, gab es bereits seit Mitte 1944. Nun, kurz vor dem totalen Zusammenbruch, setzten die Führer der Herrenrasse, nur um ihr Leben um wenige Tage zu verlängern, diesen Plan am 12.2.1945 in die Tat um.

Der Untergang des Deutschen Reiches zeichnete sich spätestens seit der Invasion der Alliierten am Morgen des 6. Juni 1944 ab. Insgesamt wurden 7 Schlachtschiffe, 23 Kreuzer, 105 Zerstörer, 1073 kleinere Kriegsschiffe und 4126 Landungsboote eingesetzt, von 13.000 Flugzeugen

aus der Luft gesichert und unterstützt. Aus der Luft wurden drei Divisionen im Hinterland abgesetzt. Der 60 km breite Landestreifen wurde von nur zwei deutschen Infanteriedivisionen gesichert, die von der schwachen deutschen Luftflotte kaum Unterstützung erwarten konnten. Die deutschen Truppen mussten nach kurzer Zeit schwer dezimiert weichen. Im Laufe des ersten Tages landeten die Alliierten noch weitere fünf Divisionen an. 78 weitere Divisionen standen noch bereit. Auf deutscher Seite konnte nur eine Panzer- und Luftlandedivision die zwei Infanteriedivisionen unterstützen. Nach einigem Zögern gab das OKW (Oberkommando der Wehrmacht) die Panzergruppe West (Schwep-penburg) mit der 103. Panzerlehrdivision und der 12. SS-Panzerdivision „Hitlerjugend“ frei. Die deutschen Angriffe schlugen nicht durch.

Aus den verschiedenen deutschen Kampfgebieten wurden nun vom OKW in größter Eile weitere gepanzerte Angriffsverbände herangeführt, auch Elitedivisionen. Bis zum 18. Juni hatte allein Montgomery im Normandiebrückenkopf 619.000 Soldaten, 95.000 Fahrzeuge und 218.000 Tonnen Material gelandet. Die deutschen Eingreifreserven benötigten viele Tage, um den Kampfraum zu erreichen. Sie wurden auf ihrem Anmarsch von der alliierten Luftwaffe und von französischen Partisanen-Aktionen stark behindert. Trotzdem konnte der Landekopf der Alliierten etwa einen Monat lang gehalten werden. Auf beiden Seiten gab es bis dahin jeweils weit über 100.000 Tote, Verwundete und Vermisste.

Am 3. Jahrestag des Unternehmens „Barbarossa“, des deutschen Angriffs am 22. Juni 1941 auf Russland, begann am 22. Juni 1944 die russische Sommeroffensive. Marschall Schukows Truppen griffen auf 700 km Breite die geschwächte Front der Heeresgruppe Mitte an. (Hitler, der oberste Feldheer, hatte den Angriff im Süden erwartet und

die Südfront verstärkt. Durch diese Verstärkung hatte man die Heeresgruppe Mitte geschwächt.) In der Nacht zum 20. Juni hatten bereits russische Partisanen im Hinterland Sabotageakte größten Stils durchgeführt. Mit vielen tausend Sprengungen wurden in einer Nacht alle Nachschublinien der deutschen Armeen unterbrochen. Alle Eisenbahnlinien vom Dnjepr bis westlich Minsk und die wichtigsten Brücken wurden gesprengt. Diese Blockade des Eisenbahnverkehrs war die Ursache für die katastrophale Frontentwicklung der nächsten Tage. Über fünfhundert Züge standen still. An der Westfront konnte keine Division und kein Material abgezogen werden.

Die Sowjets hatten nach einer langen Kampfpause vom Frühjahr bis zum 22.6. ihre Truppen und ihren Nachschub für diesen Angriff aufgebaut. Buschs 34 Divisionen standen fast 2,5 Millionen Mann in knapp 200 Divisionen gegenüber. 6000 Panzer und Sturmgeschütze, 45.000 Geschütze und Granatwerfer und über 7000 Flugzeuge waren das Material, womit diese Offensive vorbereitet worden war.

Sechszehn Tage hatte Stalin gewartet, ob die Landung in der Normandie die von ihm erwartete Entlastung der Ostfront brachte, nun schlug er zu. Für Generalfeldmarschall Busch ein hoffnungsloses Unterfangen.



Die vorgenannten Daten und Ereignisse sollten die Situation Deutschlands bis September/Oktober 1944 in gekürzter, komprimierter Fassung darstellen, um die schwierige Entscheidung zu verdeutlichen, aus der meine Mutter in Ahlen und mein Vater im Mittelabschnitt (Heeresgruppe Mitte) der Ostfront die Entscheidung zu fällen hatten: fährt Mutter mit Inge und Werner nach Riesenburg/Westpreußen in eine „relative Kriegsruhe“ oder bleiben sie im mittlerweile, bedingt durch den Luftkrieg,

„gefährlichen Westen“. Eine Entscheidung musste gefällt werden. Nur: für ein Überleben gab es keine Garantie!

*„Verzeichnis über die beim Luftangriff vom 19.9.1944 in Ahlen verwundeten Personen.*

<i>Lfd. Nr.</i>	<i>Name</i>	<i>Vorname</i>	<i>Alter (Jahre)</i>	<i>Wohnung</i>
<i>1</i>	<i>Döberl</i>	<i>Pauline</i>	<i>51</i>	<i>Amselweg 18</i>
<i>2</i>	<i>Lauer</i>	<i>Bernhard</i>	<i>6</i>	<i>Sedanstraße 34</i>
<i>3</i>	<i>Höcker</i>	<i>Wilhelm</i>	<i>33</i>	<i>Alter Postweg 27</i>
<i>4</i>	<i>Küpper</i>	<i>Grete</i>	<i>15</i>	<i>Amselweg 18</i>
<i>5</i>	<i>Zertisch</i>	<i>Helga</i>	<i>16</i>	<i>Kesselstraße 13</i>
<i>6</i>	<i>Quitteck</i>	<i>Johann</i>	<i>40</i>	<i>Feldstraße B.- Heim</i>
<i>7</i>	<i>Stach</i>	<i>Minna</i>	<i>59</i>	<i>Amselweg 15</i>
<i>8</i>	<i>Bieletzki</i>	<i>Franz</i>	<i>43</i>	<i>Winkelstraße 67</i>
<i>9</i>	<i>Menke</i>	<i>Maria</i>	<i>16</i>	<i>Rosendahl 22</i>
<i>10</i>	<i>Mühre</i>	<i>Wolfgang</i>	<i>7</i>	<i>Finkensteg 9</i>
<i>11</i>	<i>Nierenkerken</i>	<i>Johann</i>	<i>65</i>	<i>Posthorn 2</i>
<i>12</i>	<i>Dahlhoff</i>	<i>Maria</i>	<i>9</i>	<i>Schwagersweg 2</i>

*Außerdem 6 Verwundete, deren Namen noch nicht feststehen, zusammen 18 Verwundete.“* <sup>5</sup>

*„Verzeichnis über anlässlich des Luftangriffes am 19.9.1944 gefallene Personen.*